

Verfehmt.

Roman von **B. Amfeld.**

(14. Fortsetzung.)

(Stadtdruck verboten.)

In ihrer Aufregung hatte sie vergessen, daß sie ihm vorgelegen, sie habe beabsichtigt, Lieschen kommen zu lassen, sie erwartete nun ganz bestimmt, er werde erklären, daß er in diesem Falle bei Wengler ablagern würde, und als das nicht geschah, vermochte sie ihre Empörung nicht mehr zu verbergen.

„Das habe ich nicht um Sie verdient!“ schluchzte sie, das Tuch an die Augen drückend.

Schroda befand sich in einer peinlichen Lage. Frau Gerboth tat ihm leid; er fühlte sich tief in ihrer Schuld und wollte nicht gerne undankbar erscheinen, aber es war ihm unmöglich, ihren Wunsch zu erfüllen. Das Alleinsein mit ihr am Christabend hatte etwas unbeschreiblich Bedrückendes für ihn: mit ahnungsvollen Blicken sah er voraus, daß sie ihn umstriden, daß sie weiter und weiter drängen und daß nach diesem Abend kein Entrinnen für ihn mehr möglich sein werde. Eine namenlose Angst, ein unbezwingliches Grauen bemächtigte sich seiner bei dieser Vorstellung, und von der anderen Seite zeigte sich ihm in den leuchtendsten Farben der Abend bei der Familie Wengler.

Schroda hatte sich seit dem Tode seiner Frau von dem Verkehr mit den Kollegen, dem er sich nie eifrig hingeeben, gänzlich zurückgezogen. War er nicht bei Frau Gerboth, so saß er einsam brütend in seinem Zimmer oder machte sehr weite Spaziergänge, und auch mit seinem Freunde Wengler kam er nicht oft zusammen.

Ludwig Wengler war in der ersten Zeit sehr häufig zu ihm gekommen und hatte ihn auch dringend zu öfteren Besuchen aufgefordert, aber mit dem feinen Empfinden, das durch ein tiefverwundetes Innere hervorgerufen wird, hatte Schroda sehr wohl gemerkt, daß der Freund nur aus Mitleid so handle und daß sein Verkehr mit Frau Jakobea auch zwischen ihnen eine Entfaltung herbeigeführt habe.

Wie gerne hätte er gerade Ludwig darüber aufgeklärt, daß zwischen ihm und Frau Jakobea nichts bestände und nie etwas bestehen werde, was einem zärtlichen Verhältnis gleichkomme, daß sein Herz und seine Gedanken nach einer ganz anderen Seite gerichtet waren.

Aber konnte, durfte er das so bald nach dem Tode seiner Frau? Er mußte seine Augen, mußte seinen Mund bewachen, daß sie nicht zum Verräter an ihm wurden, er mußte seinem Jubel Einhalt tun, der, seine Trauer durchbrechend, sich erhob,

sobald er Julie sah, sobald er von ihr hörte. Er war frei! Er durfte um sie werben, sobald das Jahr, das ihm Zurückhaltung auferlegte, vorüber war, und er glaubte hoffen zu dürfen, daß ihm alsbald zufallen werde, was ihm der Erde höchstes Gut zu sein dachte.

An jenem bedeutsamen Nachmittage, an dem sein armes Weib schon mit dem Tode gerungen, hatte er sich verraten. Julie wußte, wie es um ihn stand, und er glaubte sich keiner Täuschung hin-

ihn hinter Wolken die Sonne emporstieg, wo er die angebetete Gattin, wo er seinem Kinde die Mutter zuführen würde.

Er hatte sich absichtlich ferngehalten, um das Gleichgewicht ihrer Seele nicht zu erschüttern, und war Ludwigs Einladungen nur selten gefolgt. Diesmal vermochte er aber nicht zu widerstehen. Goldselig wie ein Engel, so malte er sich aus, würde sie unter dem Christbaum stehen. Ludwig würde auf dem alten, tafelförmigen Klavier die alten, lieben Weisen spielen und sie würde dazu singen die Weihnachtslieder der Kindheit.

Und das alles sollte er aufgeben und statt dessen den Abend in Frau Jakobea's Gesellschaft zubringen!

„Nein, nein, und tausendmal nein!“ erklang es in ihm, und als sie jetzt nochmals in ihn drang, sie am Weihnachtsabend nicht allein zu lassen, als sie bittend die Hände erhob, da kam es über ihn wie Angst und Grauen, da erwachte in ihm der Trieb der Selbstverteidigung.

Schroffer als es in seiner Absicht gelegen, wies er sie zurück und verließ hastig das Zimmer, wie auf der Flucht die Tür gellend hinter sich zuwerfend.

Seitig erschrocken schaute sie ihm nach, dann drückte sie das Tuch vor das Gesicht und warf sich laut schluchzend ins Sofa. Bald richtete sie sich aber wieder auf, ihr Gesicht hatte jetzt einen erschreckenden Ausdruck, die Augen glühten wie Kohlen und, drohend die Hand erhebend, murmelte sie: „Willst du mir entfliehen? Wage das nicht! Ich lasse dich nicht. Für dich gibt es kein Entrinnen!“

Verzehntes Kapitel.

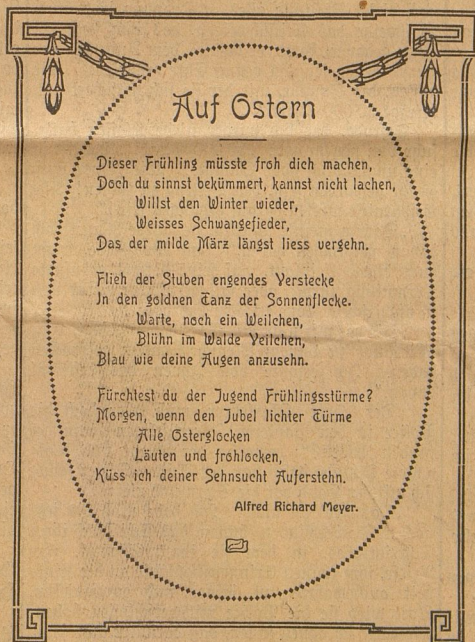
„Sie haben mich zu sprechen gewünscht, Herr Wollweide.“

Mit diesen Worten trat Oberlehrer Dr. Schroda am Morgen des Christtages in das Geschäftslokal des Versicherungsagenten, der hastig einen anwesenden Kassierboten abfertigte und sich dann mit vielen Verbeugungen und Komplimenten dem Neugekommenen zuwendete.

„Verzeihen Sie, hochgeehrter Herr Oberlehrer, daß ich mir erlaube, um Ihren Besuch zu bitten. Ich würde zu Ihnen gekommen sein, nur daß ich gar nicht weiß, um welche Zeit Sie zu Hause anzutreffen sind und —“

„Das hat gar nichts zu sagen, Herr Wollweide,“ unterbrach ihn Schroda, „mein Weg führt mich täglich dicht an der Kavaliertstraße vorbei. Dürfte ich erfahren, was Sie mir zu sagen hätten?“

Schroda hatte augenscheinlich den Wunsch, das Geschäft bei dem Agenten möglichst schnell abzutun, fand aber bei diesem kein Entgegenkommen. Ohne auf die Frage einzugehen, sagte er:



Auf Ostern

Dieser Frühling müßte froh dich machen,
Doch du sinnst bekümmert, kannst nicht lachen,
Willst den Winter wieder,
Weisses Schwangefieder,
Das der milde März längst liess vergehn.

Flieh der Stuben engendes Verstecke
In den goldenen Tanz der Sonnenflecke.
Warte, noch ein Weichen,
Blühn im Walde Vellechen,
Blau wie deine Augen anzusehn.

Fürchtest du der Jugend Frühlingstürme?
Morgen, wenn den Jubel lichter Türme
Alle Osterglocken
Läuten und frohlocken,
Küss ich deiner Sehnsucht Auserstehn.

Alfred Richard Meyer.

zugeben, wenn er sich klopfenden Herzens eingestand, daß seine Liebe erwidert werde.

Das edle, in den besten Grundsätzen erzogene Mädchen würde einem solchen Gefühl nie Raum gegeben, würde sein Vorhandensein sich nie zugestanden haben, so lange seine Frau am Leben gewesen war, und sie war auch jetzt ängstlich bemüht, es hintan zu halten. Aber er glaubte die Zeichen wohl zu deuten. Ihr jähles Erschrecken, wenn er ins Zimmer trat, ihr Erröten, ihr Erblichen, ihr Zittern, sobald sie seiner ansichtig ward, ihr hastiges und schnelles Entfliehen, wenn er sich ihr nähern wollte.

Seine Liebe, seine große, gewaltige Liebe hatte die ihrige geweckt, und wenn sie sich jetzt auch noch dagegen wehrte, die Zeit mußte kommen, wo für

„Bitte, bitte, Herr Oberlehrer, nehmen Sie Platz. Dort in dem Lehnstuhl, es ist heute recht kalt, aber klar, ein schönes Weihnachtsweiser.“

Er wies mit dem ausgestreckten Finger auf einen Sessel am Ofen, in dem ein lustiges Feuer prasselte. Als Schroda zögerte, fügte er mit bedeutungsvollem Zwinkern hinzu: „Es kann uns dort niemand hören.“

Schroda riß die Augen weit auf und fragte: „Hätten Sie mir denn etwas mitzuteilen, was als Geheimnis behandelt werden müßte?“

„Das nicht gerade, verehrter Herr Oberlehrer, das nicht gerade,“ versicherte Wollweide, „ich mache keine Geschäfte, die das Licht des Tages scheuen müssen, man hängt sie aber auch nicht gern an die große Glocke. Im übrigen werden der Herr Doktor doch wohl wissen, um was es sich handelt.“

Der Oberlehrer schüttelte sehr energisch den Kopf, dabei wurde ihm das Herz in der Brust zentnerschwer. Seit dem Tode seiner Frau trug er sich beständig mit schwarzen Ahnungen und befürchtete, daß auch die Mitteilungen des Agenten Unerfreuliches für ihn enthalten würden. „Nehmen Sie Platz, Herr Oberlehrer, nehmen Sie Platz!“ wiederholte Wollweide und drängte ihn zu dem Sessel am Ofen, „ich komme alsdann sogleich zur Sache.“

Um nun endlich zu erfahren, was der Agent ihm zu sagen habe, folgte Schroda seiner Aufforderung und empfand es nun doch wohlthig, als die Wärme seinen durchfrorenen Körper erfüllte. Der andere zog einen Stuhl heran, setzte sich auf dessen äußerste Kante, schlug ein Bein über das andere und flüsterte in einem zu dieser nachlässigen Stellung passenden vertraulichen Tone:

„Ich wollte mit Ihnen über die Versicherung reden.“

„Über welche Versicherung?“ fragte Schroda erstaunt. „Meine Feuerversicherung ist noch lange nicht abgelaufen.“

„Alles in bester Ordnung,“ versicherte Wollweide und schlug mit der Hand seitwärts in die Luft. „Ich rede von der Lebensversicherung.“

„Aber ich bin ja gar nicht bei Ihnen versichert, Herr Wollweide,“ entgegnete Schroda, dessen Staunen mit jedem Worte des Agenten wuchs, und dieser fragte mit betrieblicher Miene:

„Leider nicht! Sie waren schon versichert, als Sie von Raguhn nach Dessau kamen.“

„Nun also, wozu reden Sie denn?“

„Von der Lebensversicherung Ihrer lieben seligen Frau!“ flüsterte Wollweide mit wichtiger, geheimnisvoller Miene und rückte Schroda noch näher. Mit bestürztem Gesicht sprang dieser in die Höhe und wiederholte ganz laut:

„Von der Lebensversicherung meiner Frau? Sie wollen damit doch nicht sagen, daß sie ihr Leben versichert hatte?“

„Ja, das hat sie getan. Sollten Sie nichts davon wissen?“ fragte Wollweide lauernd und fügte, als Schroda nachdenklich den Kopf schüttelte, ziemlich ungläubig hinzu:

„Hätte nicht geglaubt, daß eine Frau gegen ihren Mann so harinäckig sein könnte!“

„Wann hat sich meine Frau versichert?“ fragte Schroda, ohne auf die letztere Bemerkung zu achten.

„Vor einem halben Jahre, ein paar Tage vor Ostern. Sie waren an dem Tage just nach Zerbst gefahren und ihre Frau nahm eine gründliche Reinigung Ihres Arbeitszimmers vor.“

Ein wehmütiges Lächeln umzuckte Schrodas Lippen; das hatte sie immer getan, sobald er nur den Rücken gewendet. Laut erkundigte er sich: „Wie ist sie nur dazu gekommen? War sie hier bei Ihnen und hat es getan?“

„Nein, ich habe mir erlaubt, sie aufzusuchen und ihr die Sache vorzustellen,“ war die Antwort. „Sonderbar! Wie sind Sie nur auf diesen Einfall geraten?“

Herr Wollweide war im Begriff, zu erzählen, daß er durch Frau Jakobea Gerboth dazu veranlaßt worden sei, aber er besann sich noch zur rechten Zeit. Zuvörderst hatte er seiner Gönnerin

versprochen, ihren Namen in der Angelegenheit nicht zu nennen, dann aber, und das war ausschlaggebend, mochte er den Ruhm, ein solches Geschäft abgeschlossen zu haben, nicht mit jemand anderem teilen. Den Kopf auf die Seite legend, erwiderte er daher:

„Herr Oberlehrer, ich bin Geschäftsmann und es sind schwere Zeiten, da muß man sehen, auf jede Weise, ich meine, auf jede rechtmäßige Weise, zu einem Verdienst zu gelangen, und ein Unrecht ist es doch nicht, daß ich Ihre liebe Frau veranlaßt habe, ihr Leben zu versichern. Hätte ja nicht gedacht, daß die versicherte Summe so bald zahlbar würde.“ Er seufzte und Schroda bedeckte seine Augen mit der Hand. Nach kurzem Stillschweigen begann letzterer: „Ein Unrecht ist es nicht, Herr Wollweide; ich bin nur erstaunt, wie Ihnen das bei meiner Frau gelungen ist. Sie konnte so gar nicht vom Tode reden hören.“

„O, das weiß unsreiner schon anzustellen, das gehört zum Geschäft, und wer es nicht versteht, der soll davon bleiben!“ erwiderte Wollweide und warf sich in die Brust. Er berichtete darauf in anschaulicher, ja in dramatischer Weise, wie der Vorgang sich abgepielt und Schroda sah alles, als ob es sich jetzt tatsächlich vor ihm ereignete. Aus Liebe zu ihm hatte sein gutes Malchen die Versicherung abgeschlossen und dies, obwohl es ihr blutjauer geworden, vor ihm geheim gehalten, weil sie sich im stillen über die ihm bevorstehende Überwindung gefreut. Sie hatte freilich nicht geahnt, daß sie sie ihm so schnell bereiten würde!

„Ihre Frau Gemahlin hat den Versicherungsbeitrag für ein ganzes Jahr vorher bezahlt, so daß nach dieser Richtung alles in Ordnung ist,“ brach Wollweide das Stillschweigen, das ihm schon zu lange gedauert hatte; er meinte, dem Andenken der Verstorbenen sei nun genug Ehre erwiesen. „Sie wissen, die Summe, mit der sie sich versichert hat, beträgt 30 000 Mark.“

Schroda, der sich wieder niedergelassen hatte, fuhr von neuem auf: „30 000 Mark! Das ist ja eine unglaublich hohe Summe! Wie schwer muß es ihr geworden sein, den Beitrag zu zahlen! Alle Ersparnisse müssen darauf gegangen sein!“

„Darum meinte ich eben, sie würde Ihnen doch davon gesprochen haben,“ kam Wollweide, wenn auch etwas kleinlaut, auf seine bereits geäußerte Vermutung zurück, aber mit gefurchter Stirn und in unwirklichem Tone erklärte Schroda:

„Sie hat mir nicht ein Wort davon gesagt, muß überhaupt zu keinem Menschen davon gesprochen haben. Ich erfahre von Ihnen das erstmal davon.“

„Der Herr Oberlehrer muß aber doch die Police in den Papieren Ihrer seligen Frau gefunden haben?“ bemerkte der Agent und beobachtete Schroda dabei von der Seite. Dieser schlug sich mit der Hand vor die Stirn und rief:

„Das hab' ich nicht! Ich habe mich bis jetzt noch nicht überwinden können, das Schicksal ihres Schreibzisches, in dem sie ihren Schmutz, ihre Briefe, ihre kleinen Erinnerungstücker an die Kindheit aufbewahrte, zu öffnen und durchzusehen. Dort wird sie die Police mit verschlossen haben; wie hätte ich ahnen sollen, daß darunter auch solch Wertpapier sich befindet!“

„Sie werden es nun hervorholen!“ sagte Wollweide. Seine Stimme klang ungläubig, seine Miene drierte starke Zweifel aus, aber Schroda achtete nicht darauf, seine Gedanken waren zu sehr mit der ihm im hohen Grade überraschenden und erschütternden Tatsache beschäftigt. „Ich habe lange gewartet, daß Sie sich melden sollten!“ fügte der Agent hinzu. Das brachte Schroda wieder in die Wirklichkeit zurück und ziemlich scharf erwiderte er:

„Da ich das nicht getan habe, hätten Sie mich davon in Kenntnis setzen müssen. Wie kommt es, daß Sie das verjämten und mehr als ein Vierteljahr verstreichen ließen, ehe Sie mich benachrichtigten?“

Wollweide schaute in sichtlich Verlegenheit vor sich nieder, kratzte sich hinter den Ohren und gestand demütig: „Es war eine Ungehörigkeit von

mir, Herr Oberlehrer, ich gestehe das zu, ich hätte Sie schon früher benachrichtigen sollen, aber ich wartete immer, daß Sie kommen würden, und dachte, es wäre Ihnen angenehmer, wenn nicht sogleich von der Sache gesprochen würde.“ Er war in Verlegenheit, wie er sich ausdrücken sollte, und Schroda hatte genug gehört.

„Schon gut! Schon gut!“ unterbrach er ihn. „Was hat Sie denn nun veranlaßt, mir gerade heute, wo man am Abend die Christbäume anzündet, die Eröffnung zu machen? Wollten Sie mir eine Weihnachtsbecherung bereiten?“ fügte er mit grimmigem Humor hinzu.

„Das nicht, das nicht!“ stammelte Wollweide, der sich mehr und mehr in die Enge getrieben fühlte, „aber heute mittag kommt der Generalagent der Lebensversicherungsgeellschaft „Germania“ aus Leipzig zur Abrechnung, dem muß ich den Glanz vorlegen. Er hat zu entscheiden, ob das Geld glatt abgeführt werden soll oder ob die Zahlung zu beanstanden ist.“

„Mach das noch!“ fuhr Schroda auf und trat zornig vor den Agenten hin. „Ich weiß nicht, Herr Wollweide, ob Sie mir mit Ihrem ungehörigen Verhalten einen Dienst haben leisten wollen, jedenfalls aber ist es einer gewesen, für den ich Ihnen wenig Dank weiß. Ich werde nachsehen, ob die Police vorhanden ist, und sie Ihnen zu stellen; alles übrige machen Sie mit Ihrem Generalagenten ab.“

Er nahm seinen Hut und verließ mit kurzem Gruß hoherhobenen Hauptes das Geschäftskloak.

Hohnlachend sah ihm der Agent nach. „Stelle dich an, wie du willst, mich fürst du nicht hinteres Licht, du hast lange gewußt, daß die arme Frau ihr Leben versichert hat, lange vorher ehe sie gestorben ist. Hat sie dir es nicht selbst gesagt, dann hat deine Freundin, Frau Gerboth, es dir zugeflüstert, ich will nichts gesagt haben und nicht mit in die heftige Geschichte verwickelt werden. Man wird ja sehen, wie lange du den Kopf so hoch trägst.“

Das dauerte nun in der Tat nicht lange. Je mehr Schroda sich seiner Wohnung näherte, desto tiefer ließ er den Kopf auf die Brust sinken, desto müder wurde seine Haltung, desto müder sein Gang. Die Mitteilung des Agenten hatte das Andenken an seine Frau nicht nur in tieferschütternder Weise wachgerufen, sondern auch dem in seinem Herzen nistenden und durch nichts zu bannenden Mißtrauen wieder neue Nahrung gegeben.

Der Agent hatte ihm zwar versichert, er allein habe Malchen überredet, die Versicherung abzuschließen, und sie habe es ganz selbständig getan, er glaubte ihm aber nicht recht. Die ganze Geschichte sah seiner guten Frau so wenig ähnlich. Er glaubte in Hintergründe Frau Jakobea zu gewahren und diese Vermutung brachte wieder eine ganze Kette von Schlussfolgerungen mit sich, die ihn schauern machten.

Er mußte sich wenigstens nach dieser Seite Gewißheit verschaffen und begab sich, sobald er zu Hause angelangt war, zu seiner Hauswirtin.

Frau Jakobea hatte ein paar Tage die beleidigte gespielt. Sie war aber viel zu verlobt in ihn, um diese Rolle lange festhalten zu können und empfing ihn jetzt wieder mit strahlendem Lächeln. Schroda aber besand sich gar nicht in der Stimmung, darauf viel achten zu können. Ohne lange Umschweife erzählte er ihr, was er von dem Agenten erfahren habe, und fragte sie, ob ihr von dem seltsamen Tun seiner Frau etwas bekannt gewesen sei.

So scharf er sie auch dabei beobachtete, nichts in Frau Gerboths Wesen deutete darauf hin, daß sie von Malchens Versicherung etwas gewußt habe. Sie hatte ja Zeit genug gehabt, sich auf den Augenblick vorzubereiten, wo diese Tatsache an das Licht treten würde.

„Ihre Frau hat ihr Leben mit 30 000 Mark versichert und Ihnen kein Erbensenwürdiges davon gesagt!“ rief sie, die schwarzen Augen in grenzenlosem Erstaunen auf ihn gerichtet und beide Hände

emporhebend. „Na, ja, stille Wasser sind tief! Wer hätte das hinter Malchen gesucht!“

„Sie haben nichts davon gewußt?“ fragte er. „Nicht die blasse Ahnung! Sie konnte recht verschwiegen sein, wenn es darauf ankam.“

„Ich dachte eigentlich, Sie hätten sie dazu vermocht.“

„Aber was fällt Ihnen denn ein! Wie würde ich Ihre Frau, die wir alle für ferngesund hielten, zu einer Ausgabe verleitet haben, die mir sehr unnütz erschienen wäre. Nein, nein, das hat der Wollweide selbst besorgt, den Kujon kenne ich, der schwächt dem Teufel ein Ohr ab, dem ist die liebe Frau nicht gewachsen gewesen. Na, 30 000 Mark sind immerhin ein nettes Stümchen!“ fuhr sie in verändertem, vertraulichem Tone fort.

„Ach, sie sind mir schrecklich! Wie Blutgeld!“ stöhnte er.

„Wohl wahr!“ stimmte sie bei und legte ihr Gesicht in trübe Falten. „Es ging mir ebenso mit dem Gelde, das mein Mann mir hinterlassen hat. Es ist aber nun einmal da und kann nicht weggeworfen werden. Sehen Sie nur sogleich nach, ob die Police vorhanden ist.“

„Davon bin ich überzeugt, Malchen war die Ordnung selbst und wird sie sehr gut verwahrt haben,“ antwortete Schroda.

„Hätte der Esel, der Wollweide, gleich geredet, so wäre alles in einem Aufwaschen hingegangen,“ brummte Frau Jakobea voll Unmut. „Wöchte wohl wissen, was er darunter gesucht hat; die Sache so lange zu verschweigen, und was ihn jetzt heute bestimmt, damit herauszurücken.“

„Die nahe bevorstehende Ankunft des Generalagenten, von dessen Erwägungen es abhängt, ob die Zahlung geleistet oder beanstandet werden soll.“

In Frau Gerboths Gesicht suchte keine Muskel, nur ein überlegenes Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie, nachdem sie Schroda ein paar Minuten schweigend betrachtet, zu ihm sagte: „Sie scheinen sich vor der möglichen Beanstandung und ihren Folgen zu fürchten. Seien Sie doch kein Kind, Schroda, der Generalagent wird daran nicht denken, und sollte er wirklich so töricht sein, wird er mit einer langen Nase abziehen müssen. Suchen Sie schnell die Police heraus und schicken Sie sie Herrn Wollweide.“

Sie drängte Schroda beinahe zur Tür hinaus; als diese aber hinter ihm ins Schloß gefallen war, machte der zurechnungsfähige Ausdruck ihres Gesichtes einem besorgten Platz.

„Wenn der Mensch die Auszahlung des Geldes beanstandet, könnten allerlei Weiterungen entstehen, man kann nie wissen, wohin solche Dinge führen!“ überlegte sie, ward aber schnell wieder guten Mutes. „Ach bah! Das sind ja alberne Besorgungen, wer wird es denn gleich mit der Angst kriegen; die Toten kommen nicht wieder!“

Schroda war getrübt von Frau Gerboths gegangen. So konnte sich doch kein Mensch verstellen. Wieder einmal hat er ihr einen unbegründeten Verdacht ab. Er öffnete das Schließfach im Schreibtisch seiner Frau und fand sogleich die Police, denn sie hatte sie vorjorglich oben aufgelegt, steckte sie in ein Rubert und sandte sie sogleich an Wollweide, dem sie eine sehr böse Stunde bereitere.

Es war Sabujoch, was den Agenten veranlaßt hatte, mit der Nachricht von dem Vorhandensein der Police hervorzutreten. Er hatte gehofft, Schroda oder Frau Gerboth würden ihm ein reiches Schweigegeßel anbieten, wenn er die Sache ganz im Stillen abmache, hatte daraufhin gezdögert und gezdögert, bis ihm das Feuer auf den Nägeln brannte und er mit seinem Geheimnis herausrücken mußte.

Der Generalagent nahm die Sache sehr ernst, warf ihm Nachlässigkeit, Pflichtverletzung vor und deutete noch Schlimmeres an. Zum Unglück war Wollweide eine geborener Dessauer und hatte von seinen Verwandten von den bei Frau Schrodas Tode umlaufenden Gerüchten gehört. Er erklärte mit großer Bestimmtheit, daß von einer demnächstigen Auszahlung der 30 000 Mark nicht die Rede sein könne; zuwürdest werde er noch eine

gründliche Untersuchung veranlassen, von deren Ergebnis es auch abhängen dürfte, ob Wollweide die Agentur behalten würde oder nicht.

Den unglücklichen Agenten ganz zerknirscht zurücklassend, suchte er seinen Schulfreund, den jetzigen praktischen Arzt Dr. Kronenberg auf. Er hatte den rechten Mann gefunden. Der Arzt, der schon lange nach einer Handhabe zur Wiederaufnahme des Falles Schroda gesucht hatte, kam ihm mit offenen Armen entgegen und die Unterredung beider Männer währte so lange, daß der Generalagent nur mit genauer Not den Zug erreichte, der ihn nach Leipzig zur Christbeherung der Seinigen bringen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Die junge Exzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In dem nämlichen Moment, da Eva Wechtings Erscheinen angelegt wurde, legte sich auf ihr Herz ein glühender Druck, während das Blut, Gedanken verwirrend, jählings nach den Schläfen drängte, daß ihr's rot vor den Augen flimmerte.

Danach aber war's über sie hereingebrochen wie selige, jänsftigende Ruhe.

Er war da gewesen, und mußte wiederkommen. Sie würde ihm sagen, aber nicht angesichts des Gatten — noch gar in Helenens Gegenwart. Unbeobachtet, allein mußte sie ihm entgegentreten, in allem Glanze ihrer Schönheit, in aller Würde ihrer Stellung und dann ihn niedermettern, wenn die Erinnerungen ihn faßten — packten — hinrißen.

Diese Vorstellung verließ sie nicht mehr. Eva lebte in ihr. Ein fieberhaftes, traumhaftes Leben.

Wenige Tage darauf, bei der Gräfin Kostwyl, war sie gewiß, mit Wechting zusammenzutreffen.

An jenem Abend, bebend vor Erwartung, hatte sie ihren Stolz gebeugt und Justitens unvergleichliche Hilfe erbeten. Sie hätte mögen eine halbe Nacht zwischen den leuchtenden Spiegelscheiben stehen, ihre Erscheinung zu prüfen. Mit einer Angst, mit einer Genauigkeit, als wolle sie ihr wundervolles Ebenbild im Glase durchbohren.

Und das finstere Antlitz der alten Kammerjungfrau neigte sich über den schimmernden Nacken, welcher aus dem schwarzen Samt wie Labaster hervorsang. Sie ordnete duftige Spitzen um den weißen Hals und brückte blühende Steine in das schöngewellte blondhaar.

Für sie war dieses junge Weib die Gezeichnete der Bewohnerin des gespenstlichen Gemaches, von ihr ausersehen, Unheil an ihre Schritte zu heften, und so das Nachwerk der weißen Frau fortzuweben. —

An der Seite ihres Gatten trat Eva in den Kreis der Gäste, dem Geflüster der Bewunderung nicht die geringste Beachtung schenkend. Mochte es immerhin ihren Spuren folgen.

Unter der scherzenden Menge suchte sie nur einen, und dieser eine war nicht da. Weshalb nicht? Wenn er gar nicht kam?

Während sie mühsam, unter aufsteigender Angst, lächelte, trat jener Abend im Kasino mit qualvoller Deutlichkeit vor ihre Phantasie, wo sie Wechting auch vermist und erwartet hatte, und er ihr einen Holenzweig in die Hand gelegt und sie in seine Arme gezogen hatte — fest, daß sie seiner Liebe gewiß wurde.

Sie schaute erschreckt auf. War sie denn unsinnig gewesen, sich ein Hundert Neugieriger zu Feigen dieses Wiedersehens zu wünschen? Ströme Lichtes, welche ihren Augen wehtaten? Atembedrückende Düste?

Dahin in ihrem dämmerhellen Gemach mußte sie ihn allein empfangen, wo nichts flüsterete, als der Wind am Fenster und die Flamme im Kamin.

Eva fühlte, daß ihre Schläfen wieder zuckend zu pochen begannen. Sie wandte sich zu ihrem Nachbar.

„Die Gräfin hat, wie ich höre, sehr schöne Kupferstücke in ihrem Boudoir ausgelegt.“

„Befehlen, Exzellenz?“

Herr von Garner bot ihr den Arm. Er war wie hypnotisiert von ihren Reizen.

Sie legte rasch ihre Hand hinein. Alle Kupferstücke der Welt hätten vor ihren Augen in Flammen aufgehen können, sie hätte nicht den Blick dahin gewandt.

Die schwarze Samtschleppe glitt marmelnd über den Teppich. Es war Eva, als zöge sie eine unerträgliche Last hinter sich her.

Jetzt ertönte nebenan eine Stimme.

Die junge Frau fuhr zusammen, als habe sie ein Stich ins Herz getroffen. Diese Stimme! Wann hatte sie sie zuletzt gehört? Und wie war ihr damals zu Mute gewesen? Zornig? Traurig?

Sie hielt ein Blatt in der Hand, unwissend, was es darstellte, und blickte starr darauf nieder.

Die Oberhofmeisterin erschien neben Wechting im Rahmen der Tür, heiter plaudernd.

„Exzellenz, wir folgen Ihrer Spur. Herr von Wechting bittet um den Vorzug — ah, da finde ich Sie, Baron! Sie gerade suche ich — hören Sie nur!“

Und sie trat zu ihm.

Wechting stand Eva gegenüber. Es hatte den Anschein, als ließe sie das Blatt auf den Tisch zurückgleiten. In Wahrheit verlor sie einen Moment die Herrschaft über ihre Glieder. Fächer und Blatt entfielen ihrer Hand.

Sie konnte nicht anderes denken, als daß diese Augen voll heißer Sehnsucht auf sie geschaut, diese Lippen sich bebend an die ihren gepreßt.

Und er stand vor ihr. Förmlich. Kalt. Verändert. Oh, wie verändert!

Mochte die erste Minute dieses Wiedersehens Wechtings Empfindungen lähmen, in seiner äußeren Haltung war nichts davon zu spüren. Er fühlte, daß das, was er völlig tot geglaubt, noch einmal aufzuckte in seiner Brust. Sein ganzes Nervensystem erschütternd. Aber es war nur ein Ausleben des Schmerzes gewesen, nicht der Wonne.

„Ich habe lebhftin zu meinem Bedauern gehört, daß Guer Exzellenz sich unpäßig fühlten —,“ sagte er ruhig.

„Es ist vorübergegangen.“

Sie glaubte, es sei nicht ihre Stimme, die da sprach.

Die anderen traten hinzu. Da besann Eva sich, daß sie diesen Mann haßte, wie nichts in der Welt. Schon deshalb, weil er ihrem Wiederfinden den Triumph der Schadenfreude geraubt.

Warum rief sie nicht: Sieh' mich an! Was ich dem andern gab!

Dem andern! Das Wort legte einen Alp auf ihre Brust. Es war, als ob eine Fessel aufkletterte; eine Fessel, die ihr weh tat, unabtreibbar war; ihr, die niemals über die Macht des Goldbreits an ihrer Rechten nachgedacht. Jetzt erst weckte Wechting diese Erkenntnis.

Sie sah ihn lächelnd; ein Lächeln, das sie nicht kannte. Seine Augen blieben ernst dabei und der scharfe Zug um die Mundwinkel glättete sich nicht.

Und Eva meinte mit Angst und Entsetzen, sie habe diese hageren Züge, dieses leicht ergraute Haar nie gesehen. —

Wechting wandte sich ihr wieder zu.

„Exzellenz erinnern sich vielleicht noch eines Leutnants von Kimmritz? Er ist glücklicher Bräutigam.“

Daß er sie an jene Zeit zu erinnern wagte! Er sie! Ihre leidenschaftliche Bitterkeit quoll über. Ueber die entzückende Harmonie ihrer Züge legte sich ein finsternes Stimmzögen.

„Wenn ich an alles denken sollte aus jener Zeit —“

Sie erschraf über sich selbst.

Wechting verneigte sich flüchtig.

„Ich glaube irrigerweise, der Heine Kimmritz stände etwas fester in Ihrer Gnade.“

„Der ist kaltgestellt,“ flüsterte der Intendant der Gräfin befriedigt ins Ohr. „Das nennt man einen regelrechten Abfall.“

„Der gute Lücken würde in diesem Punkt sehr wenig Spaß verstehen.“ gab sie lächelnd zurück.
„Nehmen Sie immerhin Ihre Augen in acht.“

Der Hofmarschall erklärte sich den heißen Glanz in den Augen seines schönen Weibes auf Rechnung ihres erregten Haßes.

Er nahm ihre Hand und drückte sie.
„Sib acht! Alles im Leben ist Gewohnheit, nur der Anfang heengt.“

Sie verstand ihn nicht. Ihr Blick folgte wie gebannt dem Grafen. Das innere Gefühl der Angst um ihn ließ sich nicht mehr verschweigen. Sie wollte zu Wechting treten und ihn fragen, was ihn so alter gemacht und sein Haupthaar weiß durchfurcht hatte?

„Etwas noch!“ sagte Herr von Lücken, Eva den Arm reichend. „Bewor wir vorhin von Hause fortjahen, teilte mir Lena ihren Wunsch mit, unser Haus zu verlassen, um Johannerin zu werden. Eine krankhafte Idee, die mir Kummer macht.“

Evas Seele jauchzte auf.
„Weshalb krankhaft? Weshalb Kummer? Du darfst Deine Einwilligung um keinen Preis verjagen. Es ist dies der beste Gedanke ihres Lebens, finde ich.“

Er wollte unwillig antworten, aber die hohen Reize ihrer noch fortsprossenden und reisenden Schönheit entwarfneten ihn.

Die Worte, die er ihr ins Herz flüsterte, hatte niemand vernommen. Aber ihr war's, als hätten sie Wechting erreicht, — und tiefe Rote deckte plötzlich ihren weißen Hals.

Sie schloß sich totmüde von allem Glanz, beäubt von allem Weichhauchdunst, verbittert, elend.

Die Vorstellung schlug wie ein Blitz jäh vor ihr ein, daß sie keinen Anspruch mehr an Wechting zu machen habe, daß er ihr nicht mehr Aufmerksamkeit schuldet, als der Fremdeste unter diesen gleichgültigen Menschen. Wenn er einem anderen Weibe sich zuwandte, sie hatte kein Recht, ihn zurückzufordern. Nicht einmal zur Redenshaft konnte sie ihn ziehen.

So tief, so abgrundtief klangte der Miß zwischen ihnen, daß nichts hinüber stüchlen konnte von dem, was einst gewesen.

Evas Hände drückten sich fester in den glänzenden Saamt. Sie glaubte zu ersticken.

Einige eisgekühlte Champagnertröpfchen, die sie häufig schlürfte, kühlten ihr inneres Fieber nicht. Ihre Lippen glühten daran wie Purpurnelken über den weißen, schimmernden Zähnen.

Sie suchte nach dem schwarzen Federfächer. Er war neben den Kupferstichen im Boudoir der Gäsien liegen geblieben. Eva ging ihn holen.

Als sie den Vorhang teilte, fand sie Wechting im Sessel lehrend, die Blätter betrachtend.

Er erhob sich rasch. Sie deckte aber den Eingang. So konnte er nicht tun, was er tun wollte.

„Mein Fächer —“ sagte sie leise.
Er nahm ihn vom Tisch.

„Hier, Erzellenz —“
Sie konnte nicht anders, als das Wort mit Bitterkeit und Hohn zu wiederholen. Sie hatte diesem Manne ja sein wollen, was sie jetzt einem anderen war.

Er beobachtete das Beben ihrer Wimpern. Aber sie gab die Stelle nicht frei, wo ihr Fuß regungslos stand. Sie erwartete vielleicht eine Versicherung seiner Zurückhaltung; jedenfalls eine Ansprache.

„Das Schicksal will, daß unsere Wege sich nochmals kreuzen sollten. Nehmen wir die Konsequenzen duldsam auf uns. Sie dürfen versichert sein, daß von meiner Seite alles gechehen wird.“

„Still!“ sagte sie hastig.

Die Szene unter dem blauen Anpelschein trat ihr vor die Seele. Sie meinte, ihm die Arme ausstrecken zu sehen, sie vom Stuhl herab an seine Brust zu heben.

Ein lächelndes Erstahlen ihrer Züge traf Wechting mit schreckhafter Gewalt.

Er stützte die Hand auf den Tisch. Eva sah mit Entzücken, daß sie bebte.

Leidenschaftlich erregt, trat sie ihm dicht gegenüber. Sie glaubte, es sei Nacht, die aus ihr sprach.

„Sehen Sie mich an!“ flüsterte sie herrlich.
„Sehen Sie mich an!“ wiederholte sie sanft.

Sie lauschte. Niemand kam.

„Sehen Sie mich an, Wechting! Sie sollen wissen, daß ich diese Stunde herbeigeheißt habe, wie nichts sonst in der Welt. Ich brauchte zu meinem Wunsche den Zwang des Schicksals nicht, unter dessen Schirm Sie sich stellen, weil ich fürchte, daß die Narbe der Wunde, die Ihr Treubruch mir schlug, noch dieser Abzehrung bedarf, um zu heilen. Bis dahin machte sie sich allzu bemerkbar bei allem, was mir das Leben zum Genusse bietet. Wo ich glücklich sein wollte, schaffte mir die Seelennot — Unruhe, wo ich zufriedener hätte sein sollen. Das Gute und Bessere in mir hat sie verkehrt. Jawohl! Jawohl! ins Gegenteil. Und ich sollte den Urheber nicht haßen? Nicht wünschen, daß mir sein Anblick endlich, endlich die Wunde reinigt von dem, was ich in mich verschließen mußte?“

Sie sprach, wie's ihr aus der Seele quoll, in sprudelnder Impulsivität; nur das Glück fühlend, sich zu erleichtern.

Er hatte seine Fassung wiedergefunden.

„Lassen Sie mich gleichermaßen ehlich sein.“ sagte er nicht ohne Schärfe. „Bis ans Ende meiner Tage hätte ich dieser Begünstigung entzichen wollen, und dieses Ende lag vor mir.“

Der Gedanke durchfuhr sie, daß man Richard Wechting auch in den finsternen Begräbnisraum zu Großmüttern hätte betten können, und daß sie gezwungen gewesen wäre, hinter seinem Sarge herzuschreiten, wie damals hinter Kolemans Sarg.

Aufschreiend, halb und halb erstickt von Mißgefühl, unterbrach sie ihn hastig.

„So elend waren Sie?“ Und mit süßer Stimme noch einmal: „So elend? Wirklich?“

„Ja!“ sagte er, diesen Wechsel nicht begreifend, nur den Wunsch hegend, der Unterredung ein Ende zu machen. „So elend, wie man eben werden kann, was übrigens jedem jeden Tag passieren kann!“

Tränen traten in ihre Augen. Sie dachte nicht daran, daß der Haß tränenlos ist.

„Sie hätten mich so schnell nicht aufgeben sollen —“ drang es über ihre Lippen.

Der Vorwurf traf ihn so unerwartet, daß er eines Moments bedürfte, eine Antwort zu finden.

„Ich bitte Sie, Erzellenz,“ sagte er hastig, „uns solche Erörterungen zu ersparen; weshalb seinem Groll harntödig einen Schleißstein vorbehalten? — Sie,“ fuhr er herber, aber mit voller Ueberzeugung, fort, „haben wahrlich nichts zu beklagen, das Glück ist Ihnen sehr leicht erreichbar gewesen.“

Eine unabweisbare Bitterkeit bemächtigte sich seiner.

„Und hold bis zu dieser Stunde. Wenn, wie Sie eingestanden, zur Vollkommenheit Ihres Lebens dieser eine Wunsch noch aufgespart war, mich zu demütigen und zur Redenshaft zu ziehen — so ist auch er jetzt in Erfüllung gegangen.“

Er tat einen Schritt gegen die Tür, deren Schwelle ihre Sauntschleppe in reicher Pracht deckte, blieb aber dicht vor der jungen Frau stehen, welche starren Blickes jede Bewegung seiner Lippen verfolgte.

„Damit alles gesagt wird, was zur Ausnutzung dieser Stunde beitragen kann, zur Klärung unserer neuen unabweisbaren Beziehungen, sollen Sie wissen, daß mein Glend gekrönt gewesen wäre, hätte ich Sie elend, enttäuscht wiedergefunden. Ich bin dem Himmel dankbar, daß ich Sie glücklich und geliebt fand. Wenn dieses Bekenntnis Ihren Groll mindern kann — lassen Sie uns darauf Frieden schließen, Frieden mit uns und der Vergangenheit.“

„Frieden! Das hieße auslöschen, vergessen. Oh, nie!“ Sie schüttelte das Haupt.

„Wollen Sie gestatten, daß ich mich entferne? Ich muß Ihnen überläßig sein.“

Eva regte sich nicht. Sie hörte nur seine Stimme, alles übrige war ihr gleich.

Da schob er den rauschenden Stoff leicht mit dem Fuß beiseite und ging hinaus.

Der Hofmarschall, dem die seltsame Zerstretheit und Erregung seiner Gattin auffiel, fragte, da sie allein waren, wie Wechting sich ihr gegenüber gestellt habe.

„Wem gegenüber?“ fragte Eva, ihr bereits geschnittenes Haar wieder lösend und mit träumerischen Augen vor sich hinschauend.

„Dir! Wem anders? Du mußt doch durchgeföhlt haben —“

„Er will Frieden,“ flüsterte sie, den blonden Schleier um ihr Antlitz legend.

„Verständig!“ Er trat zu ihr und küßte ihre spielenden Finger. „Und Du? Goldnize! Und Du?“

Sie war leicht zusammengebeudert. Mählich sprang sie auf.

„Ich will den Frieden nicht. Zwischen uns gibt's keinen Frieden. Ich bin Oberst Goldens Tochter.“

Ihr leichtbekleideter Körper bebte, als sie ihres Gatten Arm umspannte.

„All die Zeit unserer Ehe habe ich bange Sehnsucht in mir geföhlt. Jetzt weiß ich's, es war Keimweh. Meine Eltern möchte ich wiedersehen. Papa und Mama würden uns mit Freunden aufsuchen, aber ich habe keinen Raum, sie unterzubringen. Die beiden Fremdenzimmer, die Lena für sich in Beschlag nimmt, muß ich zurück haben. Du hast mir damals versprochen —“

Er drückte sie an sich, zärtlich, als beschwichtigte er ein Kind.

„Ich bin da in der allerpeinlichsten Lage —“

Sie wehrte seine Lippen von sich ab.

„Laß sie Samariterin werden. Sonderlingin war sie stets. Immer Moralistin. Es gibt nichts Besseres für sie.“

Mit verführerischer Anmut gebrauchte sie ihre Macht über das Herz ihres Gatten.

„Laß uns ohne Lena, das ist ohne Zeugen, leben,“ sagte sie mit reizendem Lächeln. „Weißt Du? Ganz allein. Das wird so viel hübscher sein.“

„Da gibt's gar keine Reizungen mehr. Die unheimlichen Gedanken ziehen davon. So — stehst Du?“ Sie warf ihr Haar mit raschem Griff über den weißen Nacken. „Aber Du mußt Ja sagen. Unbedingt. Johannerin! Er, das ist ja hübsch und vornehm. Lena wird wie ein Engel aussehen. Ja, ja! Ich werde mich ganz neben ihr verstecken müssen. Gib die Zustimmung. Schnell —“

„Du weißt, daß ich Dich anbede —“

Sie wurde plötzlich so fröhlich in dem Gedanken, daß Wechting und Lena sich nicht mehr sehen sollten, daß sie hell auflachte.

„Du! Sagst Du Ja? Sagst Du's?“

Er nickte.
Sie stürzte ihm an die Brust, jauchzend wie ein Kind.

„Aber nicht so gleich,“ flüsterte er, über allem Glück seinen Plan nicht aus den Augen verlierend. „Ich hoffe, es wird sich in Bälde eine bessere Lösung finden. Sehr täuschen müßte ich mich,“ er küßte ihre Augen, „wenn Wechting nicht Interesse für Lena empfände. Ich selbst war ihm stets geneigt. Ich habe Beweise dafür. — Gib mir nur etwas Zeit, die Sache zu fördern, so wird Dein Wunsch nach dem Alleinsein mit mir früher in Erfüllung gehen.“

Sie war totenbleich geworden. Kein Wort drang mehr über ihre Lippen.

Kein anderer Gedanke kam mehr über sie: Helene und Wechting ein Paar! Und sie? Und sie? Was war sie ihm? Die Schwiegermutter —

Eva lachte hart auf, so oft diese Vorstellung ihr nahe trat.

Und noch eine Vorstellung trat ihr näher und immer näher, hervorgerufen durch des Freiherrn Behauptung, es habe zwischen seiner Tochter und Wechting allezeit ein Seelenband existiert.

Dieser Glaube konnte sie wahrnünftig machen. Denn in ihm fand sie die Lösung eines ihr un-

begreiflich geliebten Rätsels: des damaligen Rücktritts ihres Verlobten. Endlich fand sie sie. So wie sie's bequem fassen konnte.

Aber sie goß Feuer durch ihre Adern, diese Erkenntnis. — — —

Am sonnigen Wintermorgen schritt sie rastlos im Zimmer auf und nieder.

Der Diener trat in die Tür. Er wollte sich vergewissern mit einer Frage, ob die Baroness anwesend sei.

Wenn sie nicht hier und nicht drüben zu finden ist, so — Weshalb? rief Eva ungeduldig.

„Der Herr von Weching sind vorgefahren und wünschen die Baroness zu sprechen!“

Eine Blutwelle jagte über das Antlitz der jungen Frau. „Ah! — Was stehen Sie noch hier?“

Sie rief ihn plötzlich zurück. „Führen Sie den Herrn hierher!“

„Zu Befehl. Euer Erzellenz.“

Die Flamme erlosch so schnell auf ihren reizenden Zügen. Schreck packte Eva. Wie auf einem Vergehen ertappt, stand sie verschüchtert in der Mitte des Gemaches, als Richard Weching eintrat. Erstaunt und mit innerstem Widerstreben fand er sich Eva gegenüber.

Sie zwang sich Ruhe genug auf, ihn begrüßen zu können.

„Ich würde mir den Vorwurf der Unhöflichkeit von seiten meines Mannes zugezogen haben —“

„In diesem Falle, Erzellenz, bitte ich, Ihre Güte noch weiter auszudehnen und eine Botschaft, die mir übertragen war, an Helene auszurichten. Lauras hochbetagte Mutter sendet Lena in diesem Kästchen ein Zeichen ihrer schmerzlichen Dankbarkeit. Ein Schreiben ist beigefügt.“

„Ich habe Ihre Schwägerin Laura zu Unrecht geküßt,“ sagte Eva mit bitterem Nachdruck. „Sie war nicht so schuldig, als ich glaubte.“

„Sie ruht,“ erwiderte er schlicht.

„Ja, sie ruht!“

Sie warf sich selbst wie schwer ermüdet in einen Sessel vor die Kaminklut.

„Wenn Sie wollen —“

Er nahm den Sitz an.

„Wenn Sie gestatten, Erzellenz!“

Er sah, wie sie mit sich rang. Ihn selbst faßte die Qual der Erinnerung.

„Können Sie mir denn vergeben, was ich mit Drangabe meines Glückes, meines Lebens einst tun mußte?“

Er fühlt die Notwendigkeit, die unerträgliche Schwüle zu zerteilen. Ein anderes Mittel gab's nicht, als an die Wunde zu greifen.

Sie schüttelte das Haupt. Ihr Herz hämmerte. „Dann will ich gehen.“

„Nein!“

Es lag eine so erschütternde Kraft in diesem Ruf, daß er betroffen aufsaß.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weg zweier Menschen.

Roman aus dem modernen Leben von Ellibeth Wendt.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Für unangenehmsten empfand Frigard, daß die Meinung seiner Mitmenschen eine so grenzenlose Wichtigkeit für ihn hatte, wenn auch ihm selber unbewußt. Sie liebte diese Eigenhaft nicht, am wenigsten bei einem Manne. Was sie damals bei Franz Ottmar

ihre Anschauungen in sehr gemäßigter Form aus, um sich ihm anzupassen. Sie achtete in seiner Gegenwart ängstlich auf alles, was sie sagte und tat, und vermißt frampfhaft jedes Thema, über das sie verschiedener Meinung sein konnten. — Sie war nicht mehr sie selbst. . . . Bedrückt, eingezwängt, unfrei fühlte sie sich, wenn er da war. Zur förmlichen Qual wurden ihr diese Stunden, und wie befreit atmete sie auf, wenn er gegangen war. Und dabei war es, als wenn er ihr immer

ferner rückte. Zum Fürchten ferne. . . . Die Pastorin hatte recht, sie mußte offener mit ihm sein, ihm mehr Vertrauen entgegenbringen. Wenn er sie kannte, ganz wie sie war, alles, was sie durchlebt hatte, dann würde auch die trennende Wand zwischen ihnen fallen, die sie stets fühlte. — Sie wollte ihn ja doch heiraten, ein ganzes Leben mit ihm zusammen sein! Wie konnte sie das, wenn sie beständig dies Trennende fühlte! Wie eine Angst überkam sie es zuweilen.

Merkwürdig, er schien nichts davon zu empfinden. Einmal, als sie ihn fragte, äußerlich scherzend, aber innerlich voll brennender Spannung: „Sag' einmal, Richard, wie kamst Du eigentlich auf den Gedanken, mich heiraten zu wollen?“ da antwortete er, sie zärtlich ansehend: „Das weißt Du doch! Es kam ganz von selbst. Ich hatte das Gefühl, daß wir eben gut zusammen paßten.“ — — —

Herrgott im Himmel! War er denn blind? — Sie saßen während dieses Gespräches allein im Wohnzimmer. Durch das Fenster fielen ein paar Sonnenstrahlen und malten zitternde Kreise auf den Teppich. Blicke man hinaus, so sah man eine niedrige, unregelmäßige Käuferreihe mit Blumen, weißgewaschenen Gardinen und Spionen an den Fenstern, halperiges Pflaster und ab und zu einen Spießbürger, der vorüberging. Er saß im roten Lehnstuhl, rauchte und sah gelangweilt aus. Am Fenster, ihm schräg gegenüber, saß sie und mühte sich mit einer zierlichen Stickerie ab. Er liebte es sehr, sie mit einer Arbeit beschäftigt zu sehen.

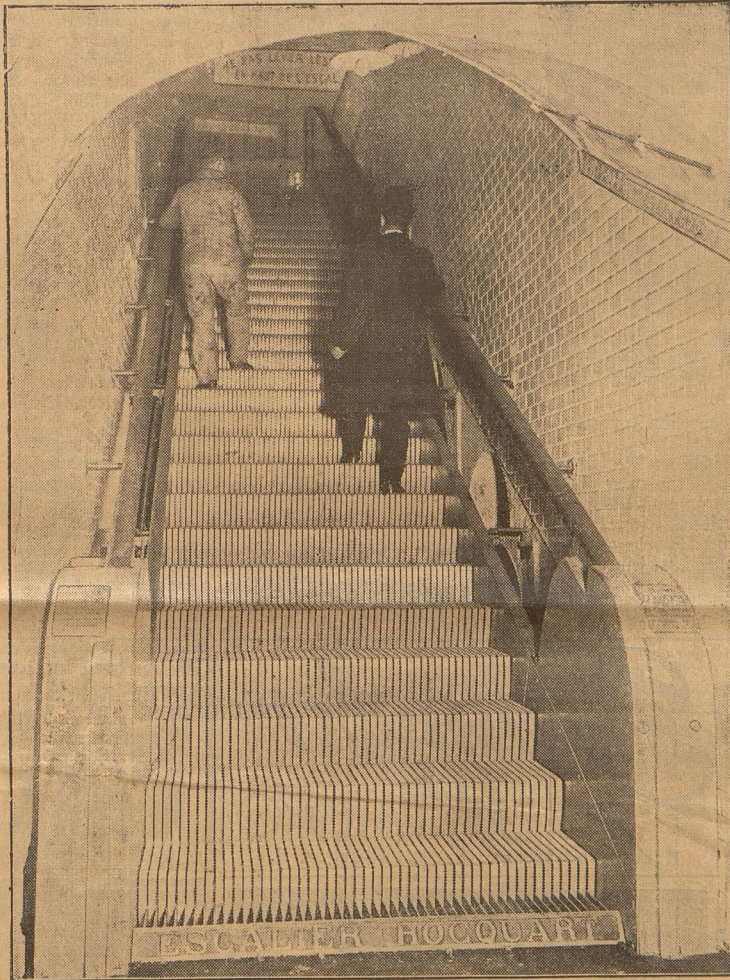
„Du kannst Dir aber doch Deine Frau unmöglich so gedacht haben wie mich,“ nahm sie nach einer langen Pause das Thema hartnäckig wieder auf.

Er blickte auf ihr rotbraunes Haar. Die Sonnenstrahlen, die darüber hinzitterten, gaben eigentümlich flammende Lichter. „Ich habe mir nie ein bestimmtes Bild von meiner Frau gemacht,“ sagte er langsam.

Sie sah lächelnd auf: „Armer Mensch, daß Du an einen solchen Vagabunden geraten müßtest! Für Dich hätte ich ein liebes, sanftes, gut erzogenes Mädchen gewünscht, das Du direkt aus der Familie heraus heiratest!“

Er lehnte sich behaglich zurück und lächelte: „Ja, das ist nun allerdings anders gekommen.“

Praktische Neuerung der Pariser Untergrundbahn.



Die bewegliche Aufzugstreppe.

Die Pariser „Métro“ hat sich eine für das Publikum äußerst angenehme Neuerung zugelegt. Man hat die im Bilde gezeigte bewegliche Treppe auf der Station „Bere Ladainie“ eingerichtet und beabsichtigt, wenn sich diese bewährt, sämtliche Abgänge der Untergrundbahn in dieser Art umzubauen. Die Treppe funktioniert ähnlicher Weise wie die hauptsächlich in Warenhäusern schon lange angewendeten Laufaufzüge, doch bietet sie dem Passanten eine bedeutend sicherere Standfläche. Man stellt den Fuß auf die aus Eisenstäben bestehende unterste Stufe, aus der die beweglichen Stufen erst herauskommen und hat dabei dieselbe Sicherheit, als wenn man eine feste Treppe bestiege. Man wird so in einer angenehmen Weise und mühelos aus den oft ziemlich tiefliegenden Stationen an das Tageslicht befördert.

zuerst angezogen hatte, war, daß er seinen Weg ging mit der träumerischen Unbestimmtheit genialer Menschen. Aber sie fand sich auch hier hinein. Sie suchte sich in alles zu finden. Bis sich ihr eines Tages der unbehagliche Gedanke aufdrängte, daß sie eigentlich in seiner Gegenwart fortgesetzt eine Rolle spielte. Ja, eine Rolle! Wenn er da war, war sie anders als sonst. Ansichten, die den ihren vollkommen entgegengesetzt waren, widersprach sie nur schwach oder sagte ein Wort, das wie halbe Zustimmung klang. Sie bemühte sich, weiblicher, ruhiger zu sein, und drückte

Sie schwiegen beide. Am Fenster summt eine Fliege. — Sie ließ ihre Arbeit im Schoße liegen und sah nachdenklich aus.

„Ich glaube, Du wirst manchmal etwas an mir vermissen,“ fing sie langsam an, in die träge Stille hinein, „benn, sieh, alle diese kleinen unselbständigen, von ihrer Familie geleiteten, beschützten Mädchen, auf die wir meist so hinabsehen — sie haben etwas vor uns voraus, das wir nie wieder erlangen können. Das ist der Duft, der wie ein Schleier über ihnen liegt, das Unberührte, nicht Wissende, kindlich Weiche. Das ist für uns vorüber. Das Leben und der Kampf haben uns schon lange den Schmetterlingsstaub von den Flügeln gestreift. Wir kennen Leben und Menschen — wie sie sind. Wir sind selbständiger, kraftvoller, unerfrohterer und zur Ehe vielleicht in einer Hinsicht weniger riskant, weil wir ohne Illusionen hineingehen. Aber der Duft, der Duft ist hin!“

Er war ganz erstaunt ihren lebhaften Auseinandersetzungen gefolgt. Nun stand er auf und trat an ihren Stuhl heran. „Liebes Kind,“ jagte er liebevoll, „quäl Dich doch nicht so! Ich liebe ja doch, wie viel Mühe Du Dir in der ganzen letzten Zeit gegeben hast, so zu sein, wie ich Dich haben möchte. Und — und wir haben uns doch beide lieb, nicht wahr?“

Seine Augen waren feucht. So offen trauten sich seine Gefühle letzten hervor. Die große Zärtlichkeit in ihm überwog in diesem Augenblick seine gewöhnliche, schwerfällige Edele.

Eine glühende Röte fuhr jäh über Jürgards Wangen.

Es gibt geheimnisvolle Mächte im Menschen, die mit jähher Möglichkeit über uns kommen, Besitz von uns ergreifen und uns zu entscheidenden Worten und Handlungen treiben. Ihre Gewalten sind unwiderstehlich, eine Sekunde genügt ihnen, und wir zwingen unser Schicksal seiner Erfüllung entgegen.

Jürgard warf plötzlich ihre Arbeit hin und stand auf: „Richard, ich möchte Dir etwas sagen.“

Er war langsam zu seinem Sitz zurückgegangen. Erstaunt sah er in ihr jäh erblautes Gesicht: „Nun?“

Sie rückte ins Sofa hinein, bis sie dicht neben ihm saß.

„Wenn man sich heiraten will und sein Leben aneinander binden,“ fuhr sie atemlos fort, „dann muß man sich gegenseitig kennen, ganz, wie man ist, und ganzes, volles Vertrauen zu einander haben, nicht wahr?“

„Ja,“ jagte er gedehnt sehr erstaunt und ein klein wenig unsicher.

Sie war viel zu erregt, um darauf zu achten. „Richard, ich habe, ehe ich Dich kennen lernte, einmal jemand lieb gehabt!“

Er sah sie mit großen Augen an. „Wer war's?“ fragte er langsam.

Sie holte tief Atem. „Er — er war verheiratet.“

„Verheiratet?“ Starr sah er sie an. „Verheiratet? Aber — das ist ja einfach unmöglich!“

Sie war jetzt ganz ruhig geworden. „Es war so, Er war Bildhauer und hatte geniale Gaben. Seine Ehe war unglücklich, seine Frau so verständnislos. Ich fand ihn halb zu Boden gedrückt, beinahe innerlich erbrochen von Sorgen, Enttäuschungen und Bitterkeit. Er tat mir so leid. Ich glaube — ich verstand ihn. Und, und —“ sie suchte nach Worten, nach einleuchtenden überzeugenden Worten, mit denen sie sich tausendmal selber ihre Liebe erklärt, sich gesagt hatte, daß alles so habe kommen müssen. Sie fand seinem starren, seltsam verwandelten Gesicht gegenüber keine Worte, als ein mühsam gestammeltes: „Es kam ganz von selbst, daß wir uns liebten.“

Er ging von ihr fort, weiter ins Zimmer hinein.

„Verheiratet,“ wiederholte er fassungslos, „verheiratet! Und das sagst Du mit so ruhiger Stimme! Ja — hast Du denn keine Ahnung davon, wie grenzenlos trivial das ist? Ein verheirateter Mann! Schon der Gedanke allein ist himmel-

schreiend! Ja — was denkst Du denn eigentlich von der Heiligkeit der Ehe! Sie ist wohl gerade zum Spielen gut genug für Dich!“

Die Adern schwoollen auf seiner Stirn, und alle Selbstbeherrschung verlierend, herrschte er sie plötzlich an: „Wie weit kam es zwischen Euch?“

Sie war von ihrem Sitz in die Höhe gefahren, ihre Hände umklammerten die Stuhllehne, als wollten sie sie zerbrechen, ihre Augen flammten. Aber plötzlich ging ein hilfloser, verwirrter Ausdruck über ihr Gesicht, sie senkte den Blick und murmelte: „Es war nichts!“

Sie schwiegen beide. Er ging mit starken Schritten auf und ab, sie stand an die Sofaecke gelehnt. Nur das Ticken der Uhr und das Summen der Fliegen war vernehmbar. Sie schloß die Augen. Was war das alles nur? War es wirklich ehrlich, moralische Enttäuung? Oder — war Eiferjucht mit dabei? — Eiferjucht! Sie war plötzlich ganz ruhig geworden. Sie beobachtete ihn scharf. Sein Gesicht war wie verwandelt. Sie hätte nie gedacht, daß er so aussehen könnte. Er stand plötzlich vor ihr als die Verkörperung alles dessen, gegen das sie ihr Lebenlang gekämpft hatte, als die Verkörperung jener Weltanschauung, die der ihrigen Todfeindin war. Jeder Zug an ihm war ihr plötzlich wie eine Offenbarung. Dieser harte Blick, der in seiner Verständnislosigkeit fast grauam war, dieser Zug von hochmütiger Bitterkeit um die Lippen.

„Habt Ihr sie Euch vielleicht auch gesagt, Eure Liebe?“

Vor Jürgards Ohren war ein Säuzen, sie schloß die Augen sekundenlang. Es war, als rauchten Bäume über ihr, als atme sie wieder die eigentümlich entnervende, von Waldmeisterduft und Erdgeruch erfüllte Luft. Was klang eine Stimme an ihrem Ohr, eine junge, leidenschaftliche Stimme, süße, törichte Worte, siebende Bitten, süßlich glückselige Melodien.

„Antworte!“ befahl er rauh. „Habt Ihr's Euch gesagt?“

Sie sah ihn an. „Ein einziges Mal! Den Tag, ehe ich fortging.“

Sommersprossen entfernt nur Creme Any in wenigen Tagen. Nach dem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Creme Any; es wird Sie nicht reuen! Franko 2.70, Nachn. 3.95, Versandung. Sie unsern viel. Dankeschön. Goldene Medaillen Berlin, Paris, London. Patentamtgesch. Recht nur durch Apotheke zum Eisernen Mann, Strassburg 183, Els. Die netterbarmte rechte Gabel!

Hienfong-Essenz berf. 1 Dp. N. 2.50 (30 St. N. 6. — toletfrei) Dr. Schäfers 1.80 Markt Wollen billiger.

J. M. Gindel, Sida, Königsfe (Schüringen). Größter Verkauf am Platz.

„Bessere Akkordeons“ **Wilhelm Lanka**, Gera Rousa No. 25, Harmonikafabrik. Preisliste unsonst und portofrei. Akkordeons schon von Mk. 1.50 an.

Tausende Rancher empfehlen meinen kanonisiert ungeschwefelten, deshab sehr bedürfnislichen und gesunden Sabat 1 Sabas. Weiße unsonst zu 9 Pfund meines berühmten Briten tabak für 4.25 Mk. jeto. 9 Pf. Balkentabak und Weiße Tollen zusammen 6 Mk. franko. 9 Pfund Saab. Kanaker mit Weiße 6.50 Mk. franko. 9 Pf. boll. Kanaker und Weiße 7.50 Mk. jeto. 9 Pfund franko. Kanaker mit Weiße Tollen franko 10 Mk. gegen Nachnahme, bitte angeben, ob neben reichende Gebührenscheine über eine reichgeleit. Solange sie oben eine lange Weiße erwidert. **E. Köller, Bruchsal** Fabrik. Weltref. (Baden).

Brennabor ist von Grund auf in allen seinen Bestandteilen solid gearbeitet, daher wenig Reparaturen. **Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.** 

Wilhelm Paulus, Markneukirchen i. S. No. 568 Anerkannt vorzüglichste Musikinstrumente jeder Art zu billigsten Preisen.  Illustr. Katalog gratis

38M. Neue, anerkannt allerbeste, hochartige allerneueste Nähmaschinen für alle Arten Schneider u. Hausarbeit, extrastarke Bauart, ruhig spielend, leicht laufend, mit Fußbetrieb, Fußbank, sehr elegant, Verschleißlos, allen Apparaten und Neuerungen mit Verpackung für nur **53 Mk.** In Luxusausstattung 55 Mk. 6 Jahre schrittliche Garantie, 3 Wochen Probezeit. Fachkennner taxieren die Maschinen meist auf das Doppelte und höher. Auf meinen Nähmaschinen kann man die allerbesten und allerfeinsten Stoffe nähen, auch Leder, sowie sticken und stopfen. Nichtfallende Maschinen nehme auf, meine Kassen zurück. Hitzschiff, Schwingschiff, Central-Bobbin, Schnellnäher mit allergrößten Spulen. **Neuheit!** Vor- und rückwärtsgehend! **Schneider-Schneider-Maschinen, staunend billig, Weltbekannte** Frankfurter Nähmaschinen-Großfirma **L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 31** Hegelstrasse 14. Katalog gratis. Versand nach allen Weltgegenden. Anerkannt leistungsfähigste Firma dieser Art Deutschlands. Tausende von lobenden Anerkennungs schreiben und Nachbestellungen. Berühmt durch Lieferungen an Mitglieder von Bahn-, Post-, Lehrer-, Militär-, Krieger-, Förster-, Werkmeister-, Staats- und Reichseisenbahnbeamten-Vereinen, Krankenhäuser, städtische Anstalten. Liefere schon neue **34 M., 38 M.** **Elektrifiziere Dich selbst!**  **Verwendenden, Rheumatismus, Gicht, Stenose, Frauenleiden u. viele andere Beschwerden** werden bekanntlich durch Elektrifiziert geliebt. **Becherer Projekt** gratis u. franko. **Schoene & Co.,** Fabrik nebst Apparate, Frankfurt a. M. 33.

Steckenpferd- Lilienmilch- Seife von **Bergmann & Co., Radebeul** erzeugt rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und zarten blendenschönen Teint. à St. 50 Pf. Überall vorrätig. 

An unsere verehrl. Leser richten wir die Bitte, bei Berücksichtigung der hier stehenden Anzeigen stets auf dieses Blatt Bezug nehmen zu wollen

Lafberg lachte kurz auf. „Sagt ihr Euch etwa auch geküßt?“ Dann lachte er wieder.

Und wieder überkam sie der Traum von vorhin mit zwingender Gewalt. Sie fühlte alles. Das brutale Gewalttame, das sie einander in die Arme trieb, das Lähmende, das langsam an ihren Gliedern heraufkroch, die süße Hilflosigkeit, die zitternde Schwäche.

Er war vor ihr stehen geblieben. „Warum antwortest Du nicht?“ fragte er mit heiserer Stimme. „Ich muß das wissen.“

Sie raffte sich zusammen und begann sich mühsam, daß der, der da vor ihr stand, ja ein Recht hatte, das alles zu wissen.

„Ja,“ sagte sie leise, „einmal.“ Ein Laut zerrang sich seinen Lippen, halb Stöhnen, halb Lachen.

„Es sind jetzt drei Jahre her,“ fuhr sie mit unmaßlicher Ruhe fort. „Wir haben uns seitdem nie wieder gesehen. Es ist ganz vorbei.“

Er setzte sich. Es war als wäre er erschöpft. „Aber natürlich kamt Ihr ins Gerede?“ „Ich weiß nicht mehr, ach, ja doch, man sprach selbstverständlich über uns. Das tun die Leute ja immer,“ sagte Jürgard apathisch.

„Es scheint fast, als ob Du das gleichgültig wärest. Aber mir ist Dein Ruf nicht gleichgültig, verheißt Du? Wenn ein Mädchen seinen reinen Ruf nicht mehr hat, dann ist das Beste an ihr weg. Dann ist sie kein anständiges Mädchen mehr. — Mit einem verheirateten Mann in solcher Weise zu verkehren! Gilt Dir denn die ganze Weltordnung nichts? Moral, Sitte, Religion? Daß Du das einfach alles mit Füßen trittst. Und mir jetzt erst das Geständnis machst, so ganz nebenbei, als wäre es irgend eine Lappalie. Was denkst Du denn eigentlich?“

Sie stand an die Wand gelehnt und sah ihn mit ruhigen Augen an. Unbeweglich stand sie, ohne ihn zu unterbrechen. Erst ganz zuletzt hörte er ihre ruhige, felsig langlose Stimme: „Du nahnst mich nicht aus dem Schoße einer Familie heraus, Richard, bedenk' das! Ich habe damals unbeschüzt im Strudel des Lebens gelebt wie ein

Mann. Ich habe auch ein Temperament. Du kannst unmöglich verlangen, daß ich mit meinen neunundzwanzig Jahren niemals etwas von dem kennen gelernt haben soll, was man Leidenschaft nennt.“

„So! Also das ist etwas ganz Selbstverständliches! Beschönige das auch noch, wie ihr modernen Frauen das ja zu gern tut! Ausleben wollt Ihr Euch, ich kenne ja die Litanei!“ Er trat an sie heran, sein Gesicht glühte. Ich glaube, Du steckst sehr tief in diesem modernen Sumpf und Dir ist noch gar nicht recht zum Bewußtsein gekommen, daß das, was Du tatest, geradezu ein Frevel war, ein Frevel — — —

Sie atmete tief, das Blut kehrte in ihre Wangen zurück, ein zitterndes Licht trat in ihre Augen. Es war, als wenn das Leben in sie zurückkehrte, aber ein mächtig pulsierendes, wild gesteigertes Leben.

„Kein Frevel war's,“ rief sie. „Kein Frevel, denn es war Liebe, die uns zu einander trieb. Wollte Gott, ich hätte mir in meinem Leben nur das vorzunehmen. Ich habe aber mehr getan als das — — — Schlimmeres! Zu Dir hat mich keine Liebe getrieben, ich weiß jetzt, es war kein Schatten von Liebe dabei!“

Er war mitten im Zimmer stehen geblieben und sah sie an, als wenn sie ein Geheiß wäre: „Was war's denn?“

„Was es war? Muß ich Dir das wirklich noch sagen? Erträgst Du das nicht? — Ich war halb verrückt von all' den Sorgen. — Muß ich es Dir wirklich noch sagen, was es war?“ —

„Pfui!“ sagte er plötzlich und ging aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Spruch.

Alles, was als das Beste dir erscheint, sei dir ein unüberbrüchlich Geheiß!

Epitaph.

Beiteres.

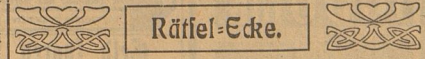
Der liebe Bruder. „Sagen Sie, wo steckt denn Ihr Herr Bruder? Den sieht man ja garnicht mehr bei Ihnen?“ „Ja, daran bin ich eigentlich selbst schuld. Ich bin doch kürzlich Kollisionsanfall geworden, und das ist meinem Bruder demmaßen zu Kopf gestiegen, daß er vor lauter Gutmütigkeit nicht mehr mit mir umgeht.“ („Lustige Blätter.“)

Schwere Rolle. Herr (zum Schmierendirektor, am Schluß der Hamletaufführung): „Ma hören — Sie mal was ist denn das — statt auf der Bühne zu sterben, flüchten bei Ihrer Aufführung alle Sterbenden hinter die Kulissen!“ — Direktor: „Ja, — 'n Toten können wir bei uns nicht uff der Bühne liegen lassen — de Lübersch blauen immer Niesepulver uf de Bretter.“ („Der Guckkasten.“)

Auf Umwegen. Freund: „Hugo, Hugo, ich warne Dich beizeiten: werde vernünftig! . . . Wenn Du so zu leben fortfährst und Schulden zu machen wie bisher, dann hast Du in ein paar Jahren eine Frau, mit der Du Dich am hellen Tage auf der Straße nicht sehen lassen kannst!“ („Flieg. Bl.“)

Vorsicht! Lebemann (der zur Hochzeit die Ehreinge bestellt): „Machen Sie mir gleich zwei; wie leicht verliert man 'mal einen!“ („Wegg.“)

Alles Unjonk. Frau: „Mein Mann hat gestern vom Klub einen solchen Schwips heimgebracht, daß ich ihn heute morgen garnicht wachtrügen konnte!“ — Nachbarin: „Hätten Sie ihm doch eine flüssige Wässer über den Kopf gegossen!“ — Frau: „Dat ich auch — aber da hat er nur im Schlaf einen Regenschirm verlangt!“ („Flieg. Bl.“)



Rätzel-Ecke.

Rätzel.

Das Eine hört ich länen Und süßnen voller Schmerz. Das Andere sah ich blinzen Und winken himmelwärts. Das Ganze tät ich feiern, Da rief's in meiner Brust: Dem Tode folgt das Leben, Dem Leiden folgt die Lust.

Epitaph.

Einer ist es, der dein Knecht ist Und es nie will sein auf Erden; Einer ist es, der kein Mann ist Und es eben wünscht zu werden.

Mädel.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer: Spielfall.

Die Firma **Emil Komann,** Oberlausitzer Kleiderfabrik und Versandgeschäft **Seiffenhersdorf i. Sa. 280** liefert das Beste zu billigsten Preisen.

Loden - Pelerinen von 4,85 M. bis 27,40 M. Gummi-Mäntel, Fantasie-Westen, Stoffanzüge, garant. echt schwarze Lederjacken, Anoraks und Trell-Hosen usw., Tigerdecken 2,00 M., Eskimodecken, weiß, 2,70 M., Kamelhaardenloden imit. 2,45 M., Eider-Wolldecken, braun, 3,50 M., Engel-, Trompeter-, Schwannenteller-u. Fas. des Herrn-Decken 3,85 M. des Herrn-Decken 3,85 M. 4 Decken franko Nachnahme. Verlangen Sie Preisliste. Vertretung sehr löbend. Ungezählte Anerkennungen und Nachbestellungen. Verlagsort: v. V. Verein.

Strickmaschinen liefert billigst P. Kirsch, Döbeln 1.

Korpalenz Fettlosigkeit wird befeuchtet durch Tannol-Zehrkur. Preisgeld mit gold. Medaillen u. Ehren diplomen. Kein Hautreiz. Keine Hautentzündungen. Losen jugendlich schlanke, elegant Figur und gezielte Züge. Kein Hautreiz, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Kraft empfinden. Reine Züge, keine Kanten & Schwämme. Bergr. Wirkung. Paket 2,50 M. foto. gegen Postanw. ob. Nachn.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 66.

Gichtiker trinken keinen Brandy mehr, sondern nehmen Dr. Liese's Gichtpillen. Versand durch **Adlerapotheke Lübeck 1.**

Musik Instrumente jeder Art, vorzüglichste Beschaffenheit. Versand durch **Adlerapotheke Lübeck 1.**

Wenn wir Sie sprechen könnten würden wir sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik billiger Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselbe sofort franko ohne Kaufzwang.

Lehmann & Assmy, Spremberg L. 71 Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Anzugstoffen, Paletotstoff, Hosenstoffen, Westenstoff, Damentuchen etc. unbedingte Vorteile haben. Spezialität Erst-Klassige Neheiten in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselbe sofort franko ohne Kaufzwang.

Magerkeit. Schöne, volle Körperformen, wundervolle Hüfte durch unser orientalisches Kraftpulver „Sibirien“ geteilt geschütt, dreifach geröstet u. gold. Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unerschütterlich, streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Karton mit Gebrauchsanweisung u. 2 M. Postanweisung ohne Nachn. c. H. Boro. Hygienisches Institut **D. Franz Steiner & Co.,** Berlin 28, Königgrätzerstr. 66.

Enthaarungsmittel gefeilt, geschäftig, ungeschädlich, vorzüglich bewährt, verwendet 1 Dose gegen M. 2,20, 2 Dosen Markt 4. **Carl Steiner, Fingerg. Frankfurt a. M. 19**

Für 48 Mark versende ich eine hochseleante, hochartige Familien-Nähmaschine (System Singer) zum Fußbetriebe, mit allen Neuerungen ausgestattet, luftdicht in poliertem Kasten und vollständigem Zubehör. Viele Anerkennungen. **3 Jahre Garantie.** **K. Hönniger** Erfurt 293, Radowitzstr. 47. Musikreiter-Katalog gratis und franco.

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant echt. — Nur 2 Mk. Preis. Versand gratis. **E. Hayn, Naumburg (Saale) 30**

Stottern! Ueber dauernde Fesselung. Gibt kostenlose Auskunft. **Ö. Hausdörfer, Breslau-Wilhelmsruh 384** (ehem. sehr schw. Stott) Viele Danks. Sanitätsrat Dr. P. schreibt: Mein K. ist vollständig geheilt.

Ewig Jung fühlt sich Webber's Tee Marke „Doppelkopf“ (trinkt) 1 Karton 1 Mark. In Apoth. u. Dro. zu haben. Von 3 Mark an franko. **Adolph Webber, Teesabrik Dresden-Radebeul No. 60.**

Solidaria Fahrräder Das beste Rad der Gegenwart. Lieferung auf Wunsch gegen Teilzahlung. Anzahlung 20-40 M. Abzahlung monatlich M. 8-10. Reichsräder bei Barzahlung v. M. 56. — an. Zubehör billigst. Katalog umsonst. **J. Jendrosch & Co.,** Charlottenburg No. 12

Die dominierende Stellung des Original-Futterkalk-Präparates von Weifrut, der allein echten Marke B, d. i. M. Brockmanns Marke B mit dem Zwerge, macht sich überall bemerkbar. Sie erbringt auch Ihnen den unumstößlichen Beweis dafür, daß das Präparat in bezug auf seine Güte und Wirksamkeit alle Nachahmungen um ein Vielfaches übertrifft. Tausende von Zeugnissen über glänzende Zucht- und Masterfolge. Interessante Broschüre gratis. 100 Ko. 39 M., 50 Ko. 20 M., 25 Ko. 11 M., 12 1/2 Ko. 6.50 M., 5 Ko. 3.50 M. Alles franko. Postnachnahme 20 Pfg. mehr.

M. Brockmann Chemische Fabrik m. b. H., Leipzig-Buttritzsch 35a. Älteste und renommierteste Spezial-Firma für Futterkalk.

Adolf Kessler junior Markneukirchen i. S. 96. Direktor Versand unter Garantie. Katalog franko.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10697-3

Stoffe

vortrefflich in Qualität, große Partien zu enorm billigen Ausnahmepreisen:
 3 Meter Triumph-Buksien für 2 M.
 85 Pf., 3 Meter Lord-Cheviot für 7 M.
 20 Pf., 3 Meter Salon-Kammgarne für
 14 M. 40 Pf., 6 Meter Damendüchse für
 3 M. 90 Pf., 6 Meter Damen-Sportblende
 für 4 M. 20 Pf., 6 Meter wollene
 Damen-Cheviot für 5 M. 85 Pf., 20 Meter
 prima weißes Hemdentuch für 6 M. 90 Pf.
 Prachtvolle Auswahl, jeder Vergleich
 übertrifft! Verlangen Sie Muster
 portofrei ohne Kaufzwang.

Tuchausstellung Augsburg 93.
 Wimpheimer & Cie.

Hygienische

Bedarfsartikel, Neuest. Katalog
 in Empfehlung von Prof. Dr. med.
 H. Unger, Gummitarifenfabrik
 Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92.

1000MK.

bar Preise (500, 300, 200M.)
 für neue praktische und gewinnbringende
 Erfindungen
 J. Bett 77, Berlin SW 19 u.

Bei Bezug von Waren bitten wir sich
 auf dieses Blatt zu berufen.

Sachs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.

Markneukirchen No. 302.
 Fabrikation u. direkter Versand
 allsortiger Hauptkataloge portofrei.

Braunschweiger Fahrräder

Modelle 1909 sind anerkannt die
 36W. allerbesten und billigsten.
 Extrastarke Bauart.
 Tragfähigkeit unter
 Garantie eines
 jeden Übergewichts
 bis 6 Jahre schrift-
 liche Garantie, 6 Wochen Probezeit.
 Starke, kräftige Tourenräder, komplett
 mit allem Zubehör, sowie allen Neuerungen
 der Technik, dauerhaft, spielend leichtem
 Lauf 64 Mk., 73 Mk., bis zu den
 feinsten, als besten Luxus-Modellen
 geschätzter, taugen dieselben bedacht
 höher. Widrigkeiten über nehmen auf
 meine Kosten zurück. Katalog umsonst.
 Frankfurter Fahrrad-Grosshändler
 L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 310
 Hauptstrasse 14. Pneumatische sehr billig.
 Versand nach allen Weltgegenden. Einzel
 kann Leistungsfähigste Firmen hier in
 Deutschlands. Beauftragt durch Lieferungen
 an Mitglieder von Bayern, Han-
 del, Militär, Kaiser, Preiser, Fähr-
 fer, Postmeister, Staats- und
 Reichs-Eisenbahn-Beamten-Ver-
 einen, Radfahrer-Ver-einen, -
 Laufende von lebenden Vereinen, Schulen
 und Kindergärten.

Liefere schon neue 36 an.
 Konkurrenz-Fahrräder von
 30H. Preis meist 40 bis 50 Mk., nur 44 Mk.

Königsreich Sachsen Technikum Hainichen

Höhere Lehranstalt für Maschinen-, u. Elektro-
 technischer, Techniker und Werkmeister.
 Programme kostenfrei.

Geld sparen Sie!

Wenn Sie die günstige Gelegenheit benutzen,
 jetzt Ihren Bedarf in neuen Betten und
 Bettfedern zu decken. Ein großer Vorteil
 Betten durch langjährige Erfahrung. Bettfedern
 Unterbett u. Stiffen 12/16, 18/20, sehr breit
 22, 30 und 30 Matt. Mit Baunen ge-
 füllt. Gebett 40, 45 u. 50 Mt. Bettfedern
 3 Pf. 0,85, 1,00, 1,25, 1,75, 2,25, 3,00 und
 3,50 Mt. Ramon-Galddunen a Pfund
 2,30, sehr leicht 4 1/2 Pf. zum großen
 Gebett. Wandbetten-Zimmer a Pfund
 3,00, sehr weich u. leicht. 3 1/2 Pf. zum groß-
 Gebett. 10 Rollen Schlafdecken jetzt nur
 1,50 und 2,50 Mt. hunderte von Betten-
 und Bettfedern, qualit. u. fantast.
 Leipziger Bettenfabrik
C. Balan, Ad. Kirschberg, Rad-
 weisstr. 4. Reichsstr. 39.

Kranke Männer

verlangen gratis und franko den nützlichen Prospekt Nr. 19 vom
 Verlag Silvana, Genf (Schweiz).

Lichtenheld's ächte

Hingfong Essenz mit dem „Licht“
 unübertroffen 1000000 fache bewährtes Hausmittel
 erhalten Sie in den meisten Apotheken pr. Flasche 50 Pf.
 von gros. pr. Dtz. M. 3,50, nur bei 2 Dtz. franco u. incl. zu M. 5,00, nach
 Laboratorium Lichtenheld
 Meuselbach 88 (Thüringer Wald)
 achten Sie aber auf die Schutzmarke
 „Licht“ und verlangen Sie nur
 Lichtenheld's ächte

Hingfong Essenz

ANZEIGEN

haben in diesem Blatt weite Verbreitung

Beachten Sie doch nur einmal die Preise

verehrte Hausfrau, Sie werden dann wohl einsehen, daß Sie bisher viel unnützes
 Geld zum Fenster hinaus werfen. Machen Sie einen Versuch mit unsern drei
 Spezialitäten. Sie werden immer darauf zurückkommen. **1. Ravensberger
 Landmargarine**, erstkl. Buttersatz, ohne Konkurrenz im Preis, Qualität
 und Geschmack. **2. Pflanzenbutter**, garantiert rein vegetabilisch, hoch-
 wertiges Aroma, köstlicher Geschmack. **3. Eratogin** (wie Palmöl) hart, zum
 kochen, backen und braten wie kein anderes Fett geeignet, ausgiebig, sparsam.
 Tausende von Hausfrauen beziehen ihren Bedarf von uns und fahren gut dabei.
 Goldene Medaillen und hohe Auszeichnungen. Auf Wunsch Sendungen gemischt.
Ravensberger Landmargarine 60 Pf. pro Pfund
Pflanzenbutter 65 „ „
Eratogin 55 „ „
 Verpackung frei. Garantie kostenlosem Rücknahme.
Wünscher & Cie., Spenge F. in Westf.

Photograph. Apparate

gegen **Teilzahlung** bequem

Grammophone
 Schallplatten
 allein.
 Musik-
 Spieldosen
 Automaten

Zithern
 aller Arten
 u. Systeme
 Mandö-
 linnen,
 Gitarren
 in allen
 Preislagen

Violinen
 erstklassige
 Instrumente
 nach allen
 Meister-
 Modellen
 Bratschen,
 Celli usw.

Reichillstr. Hauptkatal. Nr. 56 gratis und frei — Postkarte genügt.
Bial & Freund in Breslau II und Wien VI/2

Bandwurm mit Kopf

auch Spul- und Madenwürmer werden
 beseitigt durch die
Bandwurm-Emulsion
 der Apotheke in Klingenthal in Sachsen 56,
 inhaber Apotheker Herrl. Preis pro
 Pl. 3,50 M. Genaue Anweisung liegt bei.
 Zahlreiche Dankeschreiben.

Alle Sorten
**Jagd- und Luxus-
 Waffen**
 kauft man am besten, billig-
 sten, unter 3 Jähr. Garantie
 direkt von der Waffenfabrik
Emil v. Nordheim,
 Heils-Th.
 Hauptkatal. grat. u. franko.
 Ansichtsendung, Teilzah-
 lung an sich. Personen ist gestattet.

Dürkopp

vornehmstes Rad
DÜRKOPP & Co. A.-G. Bielefeld

Dieser Dauerfahrer, der
 Belgier Vanderstuyft schlug
 in Leipzig auf Dürkopp
 siebenmal hintereinander die
 berühmtesten Fahrer der
 Welt; er fuhr hinterm Motor
 in 2 Stunden 172,065 km
 (Weltrekord)

extra stark,
 für Wiedere-
 reise geeignet, versch. 139, 250 Pf., wenn
 80 Pf. 6.-M. kostenfrei überliefert. Labor.
E. Walther, Halle a. S., Stephanstr. 13.

Clichés

In Autotypie und Strich-
 zugsfertigung schnellstens
 und billig.
Wilhelm Grove, Berlin SW.

14 Tage Probezeit.
Berl. a. m. Gehärb. u. Radn.
Kau.-Credittoller
 St. Seifert, tiefstverbreitete ff.
 Sänger, nach Bestellung 8, 10, 12,
 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 Mt.
 2 u. 3 Mt. Preis, gratis, fruchtig.
 50 Pf. 1. D. frucht. Gemüthlich, Be-
 dienung. Bräutl. Züchter,
 Kötzschenbroda (Sa.). 36.

Echt nur bei mir.
 Warne vor Nachahmungen!
Anna Csillag
 bin selbst
 die Berüh-
 fertein meiner
**Haar- u.
 Bartwuchs-
 pomade**

prämiiert, weltberühmt
 seit über 25 Jahren
 unübertroffen.
 Erfolg in 2, 3,
 5 u. 8 Tage.
 Erfolger Erfolg bei
 regelmäßigem Gebrauch.
 Wantlos feine
 der vielen Wachs-
 pomaden anfechten.
 Echt nur Berlin
 Straußentstraße 3,
 erhaltlich.
 Anerkennungs-
 und Dankeschreiben
 aus allen Weltteilen liegen vor.
 Versand gegen Nachnahme od. Voreinblendung
 des Betrages aus dem Jahrbuch
Anna Csillag,
 Berlin 214, Krausenstrasse 3.

Damenbart

Nur bei Anwendung der neuen amerik.
 Methode, Arzt. empfohlen, verschwindet
 sofort jegl. unerwünschter Haarwuchs
 spur- und schmerzlos d. Absterben
 der Wurzeln für immer. Sicherer als
 Elektrolyse. Selbstanwendung kein
 Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld
 zurück. Preis Mk. 5.- gegen Nachnahme.
Herrn. Wagner, Köln-Riehl 18.

Brillanten, Juwelen und Goldwaren für Jedermann

Man erhält umsonst und portofrei
 unseren Katalog mit über
 3000 Abbildungen v. Taschen-
 uhrn, Wanduhren und
 Wecker, Ketten, Schmuck-
 sachen aller Art. Photogr.
 Apparate. — Geschenk-
 Artikel f. den praktischen
 Gebrauch und, Luxus,
 Sprechmaschine, u. Musik-
 Instrumente, Nähmaschine,
 und gerahmte Bilder usw.

Wir liefern auf

Teilzahlung

Der Besteller bekommt sofort die Ware,
 die er wünscht, und die Bezahlung
 geschieht in monatlichen Raten.
 Wer einmal so gekauft hat, macht es stets
 wieder so. Siehe folgenden beglaubigten
 Bericht des öffentlich angestellten besidigen
 Bücher-Revisors und Sachverständigen
F. GORSKI in Berlin:
 Ich bescheinige hierdurch, dass von 1000
 (tausend) bei der Firma Jonass & Co. G. m. b. H.
 Berlin, nacheinander eingegangener Aufträge
 574 von Kaufmann herrührten, welche bereits früher
 von der Firma Waren bezogen hatten; ich habe
 mich hiervon durch Prüfung der Bücher und
 Belege überzeugt.
F. Gorski,
 besidigter Bücherrevisor u. Sachverst.

Tausende beglaubigte Anerkennungen.
 Hunderttausende Kunden.
 Jährlicher Versand über 25 000 Uhren.
 Zusend. des Katalogs umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 214
 Belle-Alliance-Strasse 3
 Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.

Gegründet
 1889

Yoghurt

wurde v. Prof. Metschnikoff eingeführt
 „ Dr. Reimhardt, sehr gelobt,
 „ Autoritäten waren empfohlen
 als das Lebenselixier der Zukunft,
 „ Bakterien leben im Darm weiter,
 „ töten die schäd. Darmmikroben,
 „ beheben die Darmstörungen,
 „ verhindern die Selbstvergiftung;
 Beseitigt Magen- u. Darmkatarrh,
 „ Verstopfung u. Migräne,
 „ Leber-, Gallen- u. Nierenleiden,
 „ Furunkel u. Hautausschläge;
 verhilft vorzeitige Altersgebreden:
 „ Das Runzeln werden der Haut,
 „ Ergrauen der Haare,
 „ die Verkalkung der Arterien;
 ist wohlschmeckend und nahrhaft;
 Man verlange gratis Prospekte.

Kompl. Yogh.-Brut-Apparat
 inkl. Thermom. u. Mayo-Firmpulv. für
 1 Monat f. 1/2 Lit. tägl. 13,-, f. 1 Lit.
 22,50 M. Port. u. Versp. 0,90, u. 1,10 extr.
Yoghurtmilch-Ersatz
 Mayo-Firm (Yoghurt) Malz, 1,50 u. 2,75 M.
 Bezug direkt od. d. Apoth. u. Droger.

Dr. Löloff & Dr. Mayer
 Patente Breslau Präm.: gold.
 amgek. Medaille.
 Milkereien erh. Yogh.-Konzession.

Billige bühmische
Bettfedern!
 10 Pfund: neu ge-
 schlossene Mk. 10,-
 weisse daunenweich,
 geschlossene M. 15,-
 Mk. 20,- schne-
 weiss daunenweich
 geschlossene Mk.
 25,- 30,- Versand franco zollfrei,
 per Nachnahme. Umtausch und Rück-
 nahme geg. Porto vergütung gestattet.
Benedikt Sacherl, Losers 9222
 bei Pilsen, Böhmen.